

Portraitierung 24h-Betreuung

*Im Rahmen der Interkulturellen Frauen*Höcks*

Bożena (51)



Für 3'000 Franken Lohn war ich 24 Stunden am Tag einsatz- und abrufbereit, sieben Tage die Woche. Wobei ich abwechslungsweise, einen Monat als Betreuerin gearbeitet habe und den anderen Monat meine Eltern in Polen gepflegt habe. Insofern musste ich mich mit 1'500 Franken monatlich durchschlagen. Ich lebte mit dem Patienten, den ich pflegte. Ich fühlte mich sehr einsam. Das war das schlimmste für mich. Soziale Kontakte zu knüpfen war schwierig, weil ich rund um die Uhr beim Patienten sein musste. Besuch war verboten. Nach dem mein Patient 2011 verstorben ist, bat ich meinen Chef, dass ich am selben Ort ein*e Klient*in zugewiesen bekomme. Diesen interessierte meine Anliegen nicht. Im Gegenteil sollte ich neu für den gleichen Lohn für zwei Personen sorgen. Ich wie-gerte mich und wurde fristlos entlasten. Ich hatte von einem Tag auf den anderen kein Dach mehr über dem Kopf.

Bożenas erfolgreiche Lohnklage gegen die ehemalige Arbeitgeberin wegen unbezahlten Überstunden schlug Wellen. Sie scheute die Öffentlichkeit nicht und berichtet über ihre

Geschichte als Care-Migrantin (vgl. SRF Dok: Hilfe aus dem Osten – Pflegemigrantinnen in der Schweiz). Unter anderem baute sie 2013 mit dem VPOD das Netzwerk Respekt auf. Damit schenkt sie vielen Care-Migrantinnen Mut und konkrete Hilfestellungen. Für ihr Engagement wurde sie von der Zeitschrift Beobachter für den Prix-Courage nominiert.

Anna (61)

Ich pflegte insgesamt zwei Jahre dieselbe Klientin. Ich und meine Klientin verstanden uns ausgezeichnet. Die Klientin war schon sehr alt und dementsprechend hilfebedürftig. Insofern wurde die Betreuung in den letzten Abschnitten ihres Lebens intensiver. Unzählige Überstunden waren das Resultat, damit ich den Bedürfnissen der Klientin gerecht werden konnte. Ich habe ihr versprochen, da zu sein, wenn sie von uns gehen würde. Denn die Frau hatte Angst vor dem Sterben. Also schief ich über längere Zeit am Boden neben ihrem Bett. Ich habe das gerne gemacht, weil ich sie nicht allein lassen wollte. Dann ist sie von uns gegangen. Ich habe die Familie über die vielen Überstunden informiert. Diese wollten diese Zeit jedoch nicht anerkennen und entlohnen. Ich war enttäuscht und traurig. War das der Dank für meine jahrelange Arbeit?



Mit Unterstützung des VPOD ging sie anschliessend gegen diese Ungerechtigkeit vor. Vor Gericht wurde eine Entschädigung von 29'500 Franken gefordert. Die Familie lehnten diese Summe und auch die Hälfte des Betrags ab. Höchstens 5'000 wären sie bereit nachzuzahlen. Gemeinsam mit der VPOD wurde Anna nach einer knapp sechsjährigen Gerichtsverhandlung 29'500 Franken zuzüglich Zinsen zugesprochen.

Vor sechs Jahren habe ich eine neue Anstellung angetreten. Bis heute arbeite ich für die neue Arbeitgeberin und bin sehr zufrieden mit meinem Job.

Irena (61)

Ich bin seit 2012 in der Schweiz. Für mich waren die Tätigkeiten als Care-Migrantin anfänglich ziemlich aufreibend. Diese zerrten an meiner physischen und psychischen Gesundheit.



Durch die Aufklärungsarbeit der VPOD konnte ich viel über meine Arbeitsrechte lernen. Die Gruppe Netzwerk Respekt VPOD ist wie eine kleine Familie für mich. Diese hat mich sehr gestärkt und gab mir Halt. Mit dieser Unterstützung konnte ich bei meiner neuen Arbeitgeberin den Lohn gut aushandeln. Beide Parteien sind sehr glücklich und profitieren nun von der fairen Anstellung. Ich kann mein Potenzial gut entfalten. Ich arbeite

nun schon seit sechs Jahre als Betreuerin bei derselben Klientin. Ich bin zu jeder Tageszeit bei meiner Klientin. Ich begleite sie sogar auf Reisen und in den Urlaub.

Gleichzeitig reise ich regelmässig zurück nach Polen. Dort unterstütze ich meine kranke Mutter und meine alleinerziehende Tochter und betreue meine beiden Enkelkinder.

Krystyna (62)

Ich arbeitete drei Jahre lang mindestens 12.5 Stunden pro Arbeitstag und das sechs Tage die Woche. Während der Woche betreute ich die drei Kinder der Familie. Am Samstag – wenn die Familie sich im Ferienhaus erholte – führte ich den Haushalt der Familie. Und das alles für 1'200 Franken im Monat! Ich musste in einem Kellerzimmer schlafen. Ich fühlte mich einsam und isoliert. Ich hatte dort keinen Handyempfang und war nicht erreichbar für die Aussenwelt. Die Familie, drohte mir mit starken Sanktionen und Strafen, falls ich die Familie verlassen würde. Durch die permanente Belastung und die fehlende Erholung über mehrere Monate hinweg fühlte ich mich körperlich und psychisch immer erschöpfter. Ich war ausgebrannt.

Mit der Hilfe der VPOD-Rechtsberatung konnte sich Krystyna von den menschenverachtenden Arbeitsverhältnissen befreien.



Nach einigen Gesprächen zwischen der VPOD und den Arbeitgebenden erkämpfte Krystyna verhältnismässig schnell eine Lohnnachzahlung und Entschädigung im Wert von 55'000 Franken.

Da ich für die 70 Stunden Wochenarbeitszeiten sehr schlecht entlohnt wurde, habe ich heute eine sehr kleine Rente. Die Armut im Alter ist eine weitere Folge dieses ausbeuterischen bzw. günstigen transnationalen Sorgearrangements.